

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 77 (1973)
Heft: 3

Artikel: Gemässigte Kleinschreibung - mehr Pro als Contra
Autor: Traber, Liselotte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BILDUNGSZIELE STEHEN IM VORDERGRUND

Selbstverständlich ist es mit einer Schulreform nicht getan. Jede Schulreform muss von den Bildungszielen ausgehen, auf jeder Schulstufe muss die Grenze zwischen Bildung und Ausbildung neu gezogen werden. Dabei ist man immer wieder der Gefahr ausgesetzt, die imperative Forderung auf eine maximale berufliche Ausbildung zu verabsolutieren und dabei die Förderung der kulturellen, seelischen und geistigen Kräfte im Menschen zu vernachlässigen. Ein andauernder, pausenloser Leistungsdruck kann sich sehr nachteilig gerade auf den jungen Menschen auswirken.

Eine abschliessende Bemerkung scheint uns in diesem Zusammenhang allerdings angebracht: Man muss nicht nur die Möglichkeiten, sondern auch die Grenzen der Schule in dieser Beziehung sehen. Die Tendenz, die Lösung aller Schwierigkeiten und Probleme in der Erziehung auf die Schule abzuwälzen heisst diese einfach überfordern. Die Eltern kommen nicht darum herum, einen Teil dieser Aufgaben selbst zu übernehmen. Dies ist allerdings mit Zeit und Mühe verbunden, mit einer Zeit, die vielen Eltern fehlt. Die negativen Folgen einer solchen Entwicklung bleiben nicht aus. Nicht nur in der alltäglichen wirtschaftlichen Hektik, sondern auch hier tut Besinnung not. Aus den Mitteilungsblättern der Firma Julius Bär & Co., Zürich, entnommen.

Gemässigte Kleinschreibung – mehr Pro als Contra

In der Oktobernummer 1972 äusserten sich zu diesem Thema: *Ruth Staub* pro und *Alice Hugelshofer* contra; beide in so überzeugender Weise, dass, wer sich in dieser Sache noch keine klare Meinung gebildet hatte, aufs neue unschlüssig sein musste. Vielleicht wäre man eher für Kleinschreibung, schon den Kindern zuliebe, doch Hand aufs Herz: Wer «überhupft» nicht gerne kleingeschriebene Artikel, weil diese Schreibweise einfach unserer Gewohnheit zuwiderläuft? Was lag näher, als etliche Kolleginnen zu befragen, hernach deren Gründe gegeneinander abzuwägen, um sich dann vielleicht auf diesem Wege eine persönliche Meinung bilden zu können?

Nachstehend folgen die Äusserungen der befragten Kolleginnen. (Abkürzungen: U = Unterstufe, 1—3. Schuljahr, M = Mittelstufe, 4.—6. Schuljahr. In Klammer steht das Alter der Befragten).

U. S. (30) M: Das Erklären und vor allem das Einüben der verschiedenen Regeln und ihrer Ausnahmen beansprucht einen zu grossen Teil des Sprachunterrichtes. Die freigewordene Zeit könnte für wesentlichere Dinge verwendet werden, die auch für das spätere Leben des Kindes von Bedeutung sind, wie z. B.: Förderung der Ausdrucksfähigkeit; Besprechen von Gedichten und Lesetexten, um Beziehungen zur Literatur zu schaffen; Stilbildung; Wortschatzerweiterung. Wie wir aus andern Sprachen (Englisch, Französisch) wissen,

wird ein Text auch bei Verwendung der gemässigten Kleinschreibung so gegliedert, dass er optisch mühelos erfasst werden kann.

Y. T. (40) U: Ich wäre begeistert, wenn die Kleinschreibung käme, das andere ist ein alter Zopf. Wir sollten in der Schule Kraft und Zeit auf Wichtigeres konzentrieren. Bücher in Kleinschreibung zu lesen ist doch kein Problem; das zeigen doch andere Völker. Das Verb ist doch grad so wichtig. Wenn es erlaubt wäre, würde ich schon morgen damit anfangen. Eben las ich in einer Zeitung einen Artikel in Kleinschreibung, ich merkte dies aber erst am Schluss. Wenn die Sache spannend ist, lässt es sich leicht lesen.

B. I. (65) U: Weshalb soll die Kleinschreibung nicht kommen? Fünftagewoche und Stoffabbau sollen ja auch eingeführt werden. Die Werbung braucht die Kleinschreibung schon sehr oft. Auf der Schreibmaschine ginge es ohne das ewige Umschalten auch schneller. Bis zur dritten Klasse sollte man überhaupt kein substantiviertes Verb, das klein geschrieben wurde, als Fehler anstreichen. «essen» ist immer klein, plötzlich ist «zum Essen» gross. Ist das ein Name? So vieles müssen die Kinder also einfach auswendig lernen. Die einzige logische Sache wurde ohnehin abgeschafft, nämlich das Schleifen-S. In den alten Ausgaben von Goethe steht auch «giebt», und wir können es trotzdem lesen. Man denke nur an das Kosogische Diktat. Kein Mensch kann es.

M. V. (46) U: Die Grossschreibung ist nicht das Schwierigste in der deutschen Sprache. Die Wörter wären zum Lesenlernen zu undifferenziert. Die Dehnungen machen den Kindern mehr Mühe. Auch das Französisch hat trotz Kleinschreibung seine Schwierigkeiten. Ja, bei der Grossschreibung der Adjektive gibt es viele Fehler, man sollte sie immer klein schreiben.

D. S. (22) M: Ich bin unbedingt für Kleinschreibung, vor allem wegen der Kinder. Da heisst es «in bezug auf — mit Bezug auf». Auch Gottfried Keller könnte ich so gut lesen. Früher schrieb man ja auch «giebt» und heute «gibt». Holländisch ist ähnlich wie Deutsch, und dort wird auch alles klein geschrieben.

E. M. (49) U: Ich bin für Kleinschreibung, schon aus Bequemlichkeit. Das ewige Hinuntertippen der Grossbuchstaben auf der Schreibmaschine! Unsere Kinder sind durch die Orthografie genug belastet. Wenn es in andern Sprachen möglich ist, dann sicher auch bei uns.

E. v. B. (59) U: Ich bin Mitglied der Gesellschaft für Kleinschreibung und sehr für diese Erleichterung. Es wäre doch viel einfacher für die Kinder, sie machen doch so viele Fehler in Gross- und Kleinschreibung. Ja, gewisse Sachen erfassen sie als Substantiv: Tisch, Stuhl, Luft. Aber «Eifersucht»? «Das ist man», sagen die Kinder, und «Liebe tut man, also schreibt man Eifersucht und Liebe klein.» Die schwächeren Schüler der Unterstufe können das nicht fassen. Und wer hat denn Mühe im Lesen von Fremdsprachen? Niemand. Also unbedingt Kleinschreibung.

M. B. (21) U: Ich bin gegen die Kleinschreibung, weil es in der deutschen Sprache ein Durcheinander gäbe. Man könnte Wörter auf verschiedene Art verstehen, doch kommt mir jetzt kein Beispiel dafür in den Sinn. Es gäbe auch grosse Unkosten, da ja alle Schulbücher neu gedruckt werden müssten. Zum Lesen wäre es auch mühsamer. Natürlich böte die Kleinschreibung auch Vorteile: man hätte mehr Zeit für anderes. In bezug auf die Substantivierung sollte man schon toleranter sein.

C. W. (57) M: Ich bin unbedingt für Kleinschreibung. Im Holländischen geht dies auch gut. Dort wurde vor dem zweiten Weltkrieg zur bestehenden Kleinschreibung noch eine vereinfachte Orthografie eingeführt. Sogar als Ausländerin konnte ich dies mühelos lesen.

A. E. (57) M: Wir brauchen viel zuviel Zeit für diese verflixte Grossschreibung, wir benötigen unbedingt mehr Gelegenheit für Stilkunde und Gedichte. Diese spitzfindigen Regeln! Nicht einmal der Lehrer weiss sie. Grad jetzt habe ich in meiner 6. Klasse eine intelligente Schülerin, aber als Legasthenikerin kann sie jetzt noch nicht Gross und Klein unterscheiden. Im Diktat versagt sie deshalb, aber ihre Aufsätze sind gut. Ich werde sie also trotz allem ohne Prüfung in die Sekundarschule schicken.

G. M. (58) U: Gäbe es nicht durch die Kleinschreibung sinnstörende Dinge? Natürlich ist man mit der Grossschreibung aufgewachsen, es ist eine Gewohnheit, aber man muss in die Zukunft schauen. Für die Schüler von der ersten Klasse an wäre die Kleinschreibung sicher gut, eine grosse Erleichterung, die mir sehr erstrebenswert scheint.

D. S. (50) M: Ich habe die Sache ein bisschen verfolgt. Zuerst sperrte ich mich dagegen, aber im Laufe der Zeit überzeugte ich mich, dass die Kleinschreibung vernünftig und richtig wäre und eine Erleichterung für die Schule. Man würde sich bald daran gewöhnen. Viele ältere Leute sind ja der Meinung, man sollte mit der Kleinschreibung vorprellen. Die Frage «Was ist sinnvoll?» stellt sich heute immer mehr, auch auf diesem Gebiet. Pestalozzi machte ja auch Fehler, es ist doch eine Begabungssache und hängt nicht mit der Intelligenz zusammen. Weshalb müssen wir uns für eine solche Sache so einsetzen und mit so wenig Erfolg?

D. S. (21) U: Ich habe mir die Sache bis jetzt nicht gründlich überlegt. Was man mit den Händen greifen kann, das wird gross geschrieben, das verstehen alle Kinder. Aber das Abstrakte, das ist zu schwierig. Ich wäre für die Kleinschreibung. Der Übergang wäre wohl schwierig wegen der Gewohnheit. Ich habe auch schon Kleingeschriebenes gelesen, ohne Schwierigkeiten. Französisch lese ich auch gut. In der ersten Klasse hat die Grossschreibung vielleicht Vorteile: das Schriftbild wäre nicht so gleichmässig. Ich würde aber nicht an der Grossschreibung hängen.

R. v. B. (56) Legasthenielehrerin, U und M: Ich bin ganz und gar für die gemässigte Kleinschreibung. Viele meiner Schüler begreifen

das substantivierte Verb und Adjektiv einfach nicht. Weshalb quälen wir die Kinder damit? Wenn es um einen Namen geht, dann ist es klar. Aber «das Kochen». Ist das ein Name? Das ist doch verwirrend. Wozu so viel Kraft darauf verwenden oder besser: verschwenden, wenn man in dieser Zeit etwas Gescheiteres machen könnte? 50 Prozent der Fehler entstehen durch die Gross- und Kleinschreibung. Mein Trost für die Kinder heisst jeweils: «Es kommt dann schon einmal alles klein.» Dann freuen sie sich und reiben sich den Magen vor Vergnügen.

Damit ist das Ergebnis dieser Umfrage eindeutig für die gemässigte Kleinschreibung ausgefallen. Wäre es daher wohl nützlich, ihr in unserer Zeitung eine kleine Rubrik zu öffnen? Ein schüchterner Vorstoss zugunsten geplagter Schüler, Lehrer und sonstwie Schreibender würde vielleicht ein gutes Echo finden. *Liselotte Traber*

Wie viele wollen klein schreiben?

Die Kleinschreibung wird nur von einer knappen Mehrheit der Deutschschweizer «gross geschrieben»: 54 Prozent würden dabei sofort mitmachen, 25 Prozent möchten warten, bis sie sich eingebürgert hat. 17 Prozent sind strikte dagegen. Diese Ergebnisse zeigte eine Meinungsumfrage des Institutes Scope, Luzern, bei der 447 Personen ein Text mit durchwegs kleingeschriebenen Substantiven vorgelegt wurde.

Die Bereitschaft, selber klein zu schreiben, ist bei den Jungen mit 70 Prozent der 18- bis 24jährigen besonders gross. Bei den älteren Personen nimmt sie deutlich ab (nur 41 Prozent der 45jährigen). Sie wächst hingegen mit dem Grad der Schulbildung: 85 Prozent der Absolventen höherer Schulen sind für die Kleinschreibung zu haben.

Die Befürworter versprechen sich von der Kleinschreibung eine Vereinfachung des Schreibens und Lesens (53 Prozent) sowie eine «Entlastung des ohnehin überfüllten Schulplans» (36 Prozent). Ebenfalls 36 Prozent aller Befragten erachten die Kleinschreibung als modern und zeitgemäß. Unter den Gegnern werfen ihr 30 Prozent schlechtere Lesbarkeit vor, 21 Prozent hängen an der «lieben, alten Gewohnheit» der Grossschreibung, und 22 Prozent sind davon überzeugt, dass die Schweiz allein nichts ausrichten könne. (sda)

Mitte Februar wurde auch in der Coop-Zeitung eine Leserumfrage zu diesem Thema mit fünf Fragen gestartet. Das Resultat dieser Meinungsforschung wird sicher sehr aufschlussreich sein.